

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 87 (2012)
Heft: 10

Artikel: Freiwillige Miliz? - Nein, danke!
Autor: Orell, Martin von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiwillige Miliz? – Nein, danke!

Voraussichtlich im Herbst 2013 wird sich das Schweizer Volk einmal mehr zu einem Armeethema äussern müssen. Die Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA) verlangt mit einer Initiative die Abschaffung der Allgemeinen Wehrpflicht. Angesichts der Tatsache, dass es um ein staatspolitisches Thema von grundsätzlicher Bedeutung geht, kann und darf es uns allen nicht gleichgültig sein, welches der Ausgang dieser Abstimmung sein wird.

DIVISIONÄR MARTIN VON ORELLI, PRÄSIDENT DER GESELLSCHAFT DER GENERALSTABOFFIZIERE

Wenn man sich ein Bild über die Anliegen der GSoA zu diesem Thema machen will, lohnt es sich, einen Blick in ihr Argumentarium zu werfen. An dieser Stelle sollen lediglich einzelne Aspekte herausgepickt werden.

Die GSoA schreibt: «Das in der Verfassung verankerte Milizprinzip verhindert die Schaffung einer Berufsarmee, nimmt allerdings eine freiwillige Milizarmee in Kauf. Die Armee wird dadurch kleiner und billiger.»

Diskussionen, die sich darin erschöpfen, alle Nachteile einer Berufsarmee aufzuzählen, schiessen am Ziel vorbei. Darum geht es gar nicht. Die Initianten wissen, dass eine Berufsarmee vor dem Schweizer Volk keine Chance hätte. So beiläufig erwähnen

sie aber, dass die Bundesverfassung eine «freiwillige Miliz in Kauf» nehme – was das auch immer juristisch bedeutet. Da werden unsere Staatsrechtler gefordert sein.

Bekannte Professoren

Als Bürger müssen wir zur Kenntnis nehmen und uns dessen bewusst sein, dass der Begriff der «freiwilligen Miliz» eine erhebliche Anziehungskraft auszuüben in der Lage ist. Hier müssen wir ansetzen! Denn diese Idee wird auch von bekannten Universitätsprofessoren mitgetragen (R. Eichenberger, Karl. W. Haltiner). Die Versuchung ist gross, unbedarf einer auf den ersten Blick verlockenden Idee zu verfallen und die Mogelpackung nicht zu erkennen. Stutzig muss man werden, wenn man fol-

gendes liest: Militärdienst wird geleistet «gegen ein Entgelt und/oder gewisse Boni». (Karl W. Haltiner, NZZ, 8. Oktober 2010) Lese ich richtig? Die Armeeangehörigen erhalten ein Entgelt (erinnert so stark an «vergelt's Gott!»). Bis anhin galt, dass man einen Sold erhält. Diese Aussage zeigt, dass ein fundamentaler Bruch herbeigeführt werden soll. Wer entrichtet dieses Entgelt?

Wer legt die materiellen Anreize fest, die aber nur für Armeeangehörige gelten sollen und zum Beispiel nicht etwa für Polizeiangehörige und Feuerwehrleute?

Wenn Universitätsprofessoren einer freiwilligen Miliz das Wort reden und als eines der wesentlichen Argumente ins Feld führen, dass mit der Allgemeinen Wehrpflicht der schweizerische Arbeitnehmer



Schweizer Miliz: Ihn kann nichts erschüttern.

eine besondere «Schweizer Steuer», die ihn auf dem Arbeitsmarkt erheblich benachteilige, entrichten müsse, dann mag das rein ökonomisch betrachtet richtig sein.

Nur müssen sich die Herren den Vorwurf gefallen lassen, dass ihnen offensichtlich ein gewisses Verständnis für unser Staatswesen abgeht. Leon Schlumpf, ehemaliger Bundesrat, soll immer wieder betont haben, dass es Grundfesten des Staates gebe, an denen nicht gerüttelt werden sollte. Er verwahrte sich gegen die um sich greifende «rein kommerziell-betriebswirtschaftliche rentabilitätsorientierte Staatsauffassung». Dem ist nichts beizufügen, sollte aber gewisse Kreise zum Nachdenken anregen.

Politische Weichenstellung

Was wir zur Kenntnis nehmen müssen, ist, dass diese Initiative keine eigentliche militärische Abstimmung ist. Es ist eine staatspolitisch höchst bedeutsame Weichenstellung, die herbeigeführt werden soll. Dass niemand auch nur je eine fundierte Analyse durchgeführt hat, ob genügend Interessenten für eine freiwillige Miliz in unserem Lande gefunden werden könnten, ist bezeichnend.

Es herrscht das Prinzip Hoffnung, wenn Haltiner (a.a.O.) sagt, «20 000 bis 30 000 militärwillige Personen lassen sich bei richtiger Dosierung der Anreize finden ...». Ob diese «militärwilligen Personen» auch geeignet wären, interessiert offenbar nicht. Wer würde sich denn überhaupt dafür interessieren? Die Schweiz darf für sich in Anspruch nehmen, europaweit eine rekordtiefe durchschnittliche Arbeitslosenquote aufzuweisen. Deshalb ist in diesem Segment kaum sehr viel zu holen. Junge Schweizer Bürger, die keine Lehre machen wollen und sich nach «Ruhm auf dem Schlachtfeld» sehnen?

Abstruse Vergleiche

Brauchen wir nicht. Die überwältigende Mehrheit der jungen Schweizer Bürger hat die Möglichkeit, einen zivilen Beruf zu erlernen und ihn auch auszuüben. Viele wechseln im Verlaufe ihres Arbeitslebens den Beruf, bleiben aber im zivilen Bereich tätig. Im Übrigen kennt die Schweiz zum Glück die Verhältnisse in den Vororten von Grossstädten nicht, aus denen sich im Ausland oft das Gros der Mannschaften rekrutiert.

Ein wesentlicher Kritikpunkt der Initianten an der heutigen Armee ist ihre Grösse. Sie sprechen von Massenheer und behaupten, dass dies Ausfluss der Allgemei-



Stolzes Panzersappeurbataillon 11.

nen Wehrpflicht sei. Und dabei werden völlig abstruse Dinge zum Vergleich herangezogen.

Tatsache ist, dass in der Schweiz durchschnittlich rund 5000 Angehörige der Armee konkret Militärdienst leisten.

Alle anderen sind im Zivilen und gehen einer zivilen Tätigkeit nach. Vergleiche mit dem Ausland hinken, sobald man sich in die Einzelheiten vertieft. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass in unseren Nachbarstaaten die Armeen immer mehr zu Expeditionsarmeen geworden sind. Was das nationale Territorium betrifft, so werden namhafte Polizeikräfte unterhalten, vgl. z.B. Frankreich mit ihrer Gendarmerie nationale (immerhin rund 100 000 Mann stark) oder Italien mit ihren Carabinieri und

Deutschland mit seiner Bundespolizei. Wenn dann auch noch Finnland bemüht und die Aussage gemacht wird, dass die 30 000 Angehörigen der finnischen Armee die 1200 km Grenze zu Russland zu sichern hätten, dann kann man nur den Kopf schütteln. Sollte Russland jemals wieder die Grenze zu Finnland bedrohen, wird Finnland nicht zögern, die über 300 000 ausgebildeten und ausgerüsteten Reservisten einzuberufen.

Die Idee gewisser Kreise, dass sich die Schweiz mit rund 30 000 freiwilligen Milizsoldaten begnügen könnte, verkennt schlicht und einfach die Realität. Es geht nämlich nicht nur um die Anzahl der Soldaten, sondern auch um eine genügende Anzahl fähiger Kaderangehöriger. Die Stärke der herkömmlichen Milizarmee ist in der Regel das Gleichgewicht zwischen ziviler und militärischer Stellung. Die Behauptung darf gewagt werden, dass dies in einer freiwilligen Miliz kaum je der Fall sein wird. Und damit zerstört die Armee eine ihrer ganz grossen Stärken, für die wir international grosse Anerkennung erhalten.

Schwammige Begriffe

Interessanterweise sprechen die Befürworter einer freiwilligen Miliz nie von den Leistungen, die diese Armee erbringen soll. Man begnügt sich mit schwammigen Begriffen, z.B. «sicherheitspolitische Angemessenheit». Stichworte wie z.B. Durchhaltefähigkeit, Wahrung der Neutralität in der dritten Dimension, schweizweiter Schutz der kritischen Infrastruktur u.Ä.m. werden stillschweigend übergangen.

Oder, um ein Bild des früheren Generalstabschefs Heinz Hässler zu verwenden, können wir uns vorstellen, dass eine «Armee», die im Berner Stade de Suisse Platz hätte, unser Land verteidigen könnte?

Die bis anhin lediglich oberflächlichen Überlegungen der Befürworter einer freiwilligen Miliz können keine genügende Basis sein, um ein anerkanntes und bewährtes System «zum alten Eisen» zu werfen. Es gibt Dinge, mit denen man nicht spielen darf.

Zu guter Letzt: Es führen viele Wege nach Rom. Viele Wege führen aber auch zu einer Abschaffung der Armee. Die Idee einer freiwilligen Miliz ist ein weiterer Versuch dazu. Hüten wir uns vor dieser Mogelpackung!

Fazit: Es geht einmal mehr um die Abschaffung der Armee und eines bedeutenden Pfeilers unseres Staatswesens. Die GSoA bleibt sich treu. Ihr Name ist Programm.